

Besonderheiten der lateinischen Version

Mit seiner unter dem Titel *Itinerarium Portugallensium* 1508 veröffentlichten lateinischen Übersetzung der Sammlung Montalboddos schuf der Humanist und Kleriker Arcangelo Madrignano ein einheitliches literarisches Gebilde, das sich an eine gelehrte Leserschaft wandte. Anders als die heterogene und teilweise unübersichtliche Sammlung des Montalboddo untersteht das *Itinerarium Portugallensium* dem einenden Focus auf die Entdeckungsleistungen der Portugiesen, was schon durch den Titel Ausdruck findet, darüberhinaus aber auch durch kleinere Eingriffe des Übersetzers in seine Vorlage unterstrichen wird. Mit seiner stilistisch anspruchsvollen lateinischen Übersetzung gelingt es Madrignano, die Sammlung von Gebrauchstexten der frühen Entdeckungsgeschichte auf die Ebene eines literarischen Kunstwerks zu heben. Gleichzeitig wird dem Anspruch auf wissenschaftliche Relevanz, der bei einer lateinkundigen Leserschaft vorauszusetzen war, durch zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen der bei Montalboddo angeführten Daten Genüge getan. Einige dieser Verbesserungen und Einschübe überschreiten jedoch die Grenze der wissenschaftlich motivierten Korrektur und begeben sich in den Bereich unwillkürlicher, durch die eigene Kultur bedingter, bisweilen aber auch absichtlicher, ideologisch motivierter Manipulation der übersetzten Entdeckerberichte.

Die in der lateinischen Version des *Joseph von Cranganore* auftretenden Veränderungen des Originaltextes können dementsprechend in drei Gruppen unterschieden werden: Literarisierung, Korrektur und Manipulation. Im Bereich der Literarisierung erscheint im *Josephus Indus* neben der Anwendung einer die Stilistik des Barock vorwegnehmenden Kunstsprache, die für das ganze *Itinerarium Portugallensium* gilt, noch ein besonderes Phänomen: die nachträgliche Anpassung an ein literarisches Genre. Die meisten Texte des *Itinerarium* sind mehr oder weniger dem jungen Genre des Entdeckerbriefes oder Entdeckerberichtes zuzuordnen. *Josephus Indus* stellt nun aber, wie im vorigen Kapitel ausgeführt, das in Venedig verfaßte Referat eines mündlich gegebenen Berichtes dar. Hier erzählt demnach kein Seefahrer in erster Person, sondern die in der Rahmenhandlung berichteten Abenteuer der

Portugiesen werden in dritter Person aus der Distanz des venezianischen Autors referiert. Madrignano greift hier bewußt ein und gestaltet die einleitenden Passagen (am deutlichsten in Absatz 2) als portugiesischen Entdeckerbrief. Die zunächst rein grammatikalische Verschiebung von der dritten in die erste Person zieht auch die Notwendigkeit einer ganzen Reihe sachlicher und inhaltlicher Veränderungen nach sich, von denen Madrignano bemerkenswerterweise keine übersieht.

So berichtet der venezianische Originaltext in Absatz 3, daß Joseph nach Venedig gelangte und dort den referierten Bericht gab. Die lateinische Version, die von Madrignano eben als Text eines portugiesischen Seefahrers umgestaltet wurde, fügt noch eine Rückkehr nach Lissabon hinzu, um Venedig als Entstehungsort der Schrift zu verschleiern. Aus dem selben Grund wird in Absatz 39, in dem der Autor schildert, wie Joseph vor dem Dogen einige alte venezianische Münzen präsentiert, die er aus Indien mitgebracht hat, bei der Bezeichnung Venedigs als *la nostra Illustrissima Signoria* das für einen portugiesischen Schreiber unpassende Possessivpronomen *nostra* unterdrückt. In Absatz 41 berichtet der venezianische Autor von der Glasproduktion in Hormuz und meint mit offensichtlichem Bezug auf Murano: „Man stellt dort Gläser her wie die unseren hier.“ Auch dieser Satz wird von Madrignano ersatzlos gestrichen, um die Illusion einer portugiesischen Autorenenschaft aufrechtzuerhalten. Schließlich endet die venezianische Originalversion in Absatz 51 mit der Begründung, „daß man von dem oben erwähnten Pater Joseph nichts Weiteres erfahren konnte.“ In der lateinischen Version hingegen schließt der simulierte portugiesische Seefahrer mit den Worten: „weil wir weder von dem genannten Inder Joseph Weiteres erfahren, noch wir selbst jene noch entfernteren Teile der Welt besucht haben.“

Weniger drastisch, wiewohl durchgehend präsent, sind die Eingriffe des lateinischen Übersetzers im Bereich der Korrektur. Die für weite Teile des Textes geltende Verschwommenheit der geographischen Vorstellungen des Autors mündet oftmals in absurde Zahlenwerte für angegebene Distanzen. Diese werden von Madrignano an mehreren Stellen verbessert bzw. gegen wahrscheinlichere Werte getauscht (die entsprechenden Stellen sind im Kommentar ausgewiesen), wobei die Quelle für Madrignanos Angaben nicht auszumachen ist. Verworrene Formulierungen des

venezianischen Textes werden regelmäßig geglättet, wobei das Ergebnis aufgrund mangelnder Ortskenntnisse des lateinischen Übersetzers durchaus nicht immer zu einer sachlichen Verbesserung führt. Bisweilen wagt der lateinische Übersetzer auch eine als fehlend empfundene Erklärung durch eigene Interpretation zu ergänzen. So berichtet der Originaltext in Absatz 33 unkommentiert von einer Trocknung des Pfeffers an der Malabarküste: „In jener Region wächst eine sehr große Menge Pfeffer, der – so wie er gewachsen ist – durch die große Hitze der Sonne getrocknet wird.“ Madrignano fügt dem eine marktwirtschaftlich motivierte Begründung bei, die sich gänzlich eigener Überlegung verdankt: „Dort wächst auch reichlich Pfeffer, den sie in der Hitze der Sonne dörren, damit er sich nicht zufällig irgendwo anpflanzt und zu ihrem Schaden austreibt.“

Besonderes Interesse verdienen die bewußt manipulativen Eingriffe des Übersetzers. Im Originaltext referiert der vor dem Zugriff der Inquisition in Venedig sichere Autor unbekümmert manches kirchenrechtlich und theologisch brisante Detail über die indischen Thomas-Christen. Mehrfach werden die Patriarchen der syrischen Kirche im Sinne der bei den Syrern und Indern geltenden Sprachregelung unbefangen als *Papa* (Lehnübersetzung von *Bava*) oder *Pontifice* bezeichnet, was aus römischer Sicht mit dem Anspruch des Nachfolgers Petri unvereinbar erscheinen mußte. Madrignano umgeht diese Hürden an einigen besonders problematischen Stellen, indem er beispielsweise in Absatz 14 anstelle von *Pontifice* die Umschreibung *Magnus Antistes* wählt. In Absatz 15 referiert der venezianische Autor den Bericht Josephs über den ostsyrischen Katholikos, in welchem dessen Legitimation als Stellvertreter Petri und quasi Papst des Ostens argumentiert wird. Diese Passage kann Madrignano, an dessen Stand als Kleriker an dieser Stelle erinnert werden muß, nicht unkommentiert lassen und fügt dem eine längere Ergänzung bei, mit der er sich persönlich – wohl durchaus in Hinblick auf die Inquisition bzw. die Gefährdung des Imprimatur für sein Werk – von der Darstellung Josephs distanziert: „Alle wissen, daß dies falsch ist, da es nur eine einzige Braut Christi gibt, welche die römische Kirche darstellt, außerhalb welcher es kein Heil geben kann. Was hier aber über andere gesagt wird, ist alles erlogen und ohne Glauben. Dies will ich gesagt haben, damit keiner meint, man dürfe von der Festigkeit des Fel-

sens Christi abweichen. Es gibt also nur einen Gott, nur einen Glauben, nur eine heilige römische Kirche.“

Die angeführten Beispiele für die Besonderheiten der lateinischen Version machen deutlich, wie die Anwendung des Mediums Latein auf den exotischen Inhalt des Textes gewissermaßen die interkulturelle Friktionsfläche vergrößert, wodurch vom Übersetzer unbeabsichtigte Rückmeldungen über die Verfassung des Beobachters, nicht so sehr über jene des Beobachteten hörbar werden. Das Medium Latein erweist sich somit als stärkerer Kulturfilter, der auf die Darstellung der durch die Entdeckungsfahrten gewonnenen Informationen sowohl im ästhetischen als auch ideologischen Bereich größere transformatorische Kräfte ausübt, als dies in vergleichbaren neusprachlichen Reise- und Entdeckerberichten der Fall ist.